

Im Gespräch mit **Laura Wiesböck**

Im folgenden Interview bietet Nachwuchswissenschaftlerin **Laura Wiesböck** einen



Einblick in ihre soziologischen Interessensgebiete, erzählt über ihre Forschungs-spezialisierung und berichtet über ihr kürzlich erschienenen Buch:

Warum haben Sie begonnen, Soziologie zu studieren?

Laura Wiesböck: Dazu gibt es eigentlich keine besonders interessante Geschichte. Es waren die Themen der einzelnen Seminare im Vorlesungsprogramm, die mich angesprochen haben. Als ich nach der Matura Soziologie zu studieren begonnen habe, wusste ich nicht wirklich, was es mit dem Fach auf sich hat. In der Schule lernten wir über Psychologie und Philosophie, Soziologie kam hingegen nie vor. Ich hatte das Glück, noch im geistes- und kulturwissenschaftlichen Zweig des damaligen Bakkalaureats studieren zu können, in dem wir frei über Wahlfächer entscheiden konnten und bei schriftlichen Prüfungen Essays verfassten mussten. So war es möglich, über die Zeit in das Fach hineinzuwachsen. Ob ich unter den heutigen Umständen mit Modulprüfungen und Multiple-Choice Tests dem Studium gleichermaßen nachgegangen wäre, muss ich ehrlich gesagt bezweifeln.

Was fasziniert Sie am meisten an der Soziologie?

Laura Wiesböck: Soziologie ist die Wissenschaft der Gesellschaft. Überall da, wo Menschen zusammenkommen, wird es für Soziologinnen und Soziologen interes-

sant. Das kann in der Arbeit, im Familienleben oder in der Stadt sein. Auch die Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens mit Blick auf Migration, Kultur, Kriminalität, Religion und Geschlecht spielen eine große Rolle. Ziel von Soziologen und Soziologinnen ist es, wichtige gesellschaftliche Themen aufzuzeigen und zu verstehen – statt diese einfach als „gut“ oder „schlecht“ zu bewerten oder gar zu verurteilen. Dieses kritische Prüfen von Sachverhalten, die auf den ersten Blick banal erscheinen mögen, sollte eine zentrale Kompetenz von allen aufgeklärten Bürgerinnen und Bürgern sein. Ein erster Schritt in diese Richtung wäre es meiner Ansicht nach, Soziologie als Schulfach zu etablieren. Angenehm am Beruf der Soziologin ist für mich auch, dass man sich privat zum ausgleichenden Zeitvertreib weniger tiefgründigen Themen widmen und den soziologischen Blickwinkel dafür als Legitimation benutzen kann.

Wie haben Sie Ihre Forschungsspezialisierung gefunden?

Laura Wiesböck: Ich interessiere mich für soziale Ungleichheit, insbesondere für Lebensaspekte, die man nicht beeinflussen kann, die aber den biographischen Verlauf stark beeinflussen, z.B. mit welchem Geschlecht oder welcher Nationalität oder in welches soziale Umfeld man geboren wird. Gefunden habe ich die Spezialisierung, weil ich mich für keinen konkreten Themenbereich entscheiden konnte oder wollte. Der Blickwinkel der sozialen Ungleichheit zieht sich durch alle Bindestrich-Soziologien, von Gender und Migration bis hin zu Gesundheit und Stadt. Im beruflichen Alltag setze ich mich mit vielen aktuell relevanten Themen auseinander, das macht es für mich besonders interessant.

Was würden Sie jemandem raten, der/die gerne den Sprung in die soziologische Forschung an der Universität schaffen würde?

Laura Wiesböck: Zu wissen, dass man nichts weiß, bereit sein, die eigenen Thesen einer permanenten Prüfung zu unterziehen und Kritik ohne jeglichen persönlichen Bezug ausüben und aufnehmen zu können.

Sie haben kürzlich Ihr Buch „In besserer Gesellschaft. Der selbstgerechte Blick auf die anderen.“ (Kremayr & Scheriau 2018) veröffentlicht, in dem Sie u.a. darauf eingehen, wie selbstgerechte Urteile über andere (soziale Gruppen) gebildet werden. Was war Ihnen bei Ihrem Werk ein Anliegen, Ihrer LeserInnenschaft zu vermitteln?

Laura Wiesböck: Für mich war es wichtig aufzuzeigen, dass die bewusste oder unbewusste Herabsetzung von Menschengruppen in allen Milieus verbreitet ist. Die Sehnsucht nach dem geborgenen Schoß einfacher kollektiver Identität ist auch für BildungsbürgerInnen groß. Zwar wähnen sie sich als Hüter der Wahrheit, die genau hinsehen und verstehen, doch verfolgen sie häufig genau dieselben Prinzipien derjenigen, die sie verurteilen: Die anderen außerhalb der eigenen Kreise als eine angeblich homogene Gruppe zu sehen, die man entweder überzeugen und integrieren kann oder aber ablehnt. Bei dem Buch handelt es sich allerdings nicht um eine reine Elitenkritik. Die Lektüre veranschaulicht wechselseitige selbstgerechte Blicke in den gesellschaftlichen Bereichen Arbeit, Geschlecht, Einwanderung, Armut und Vermögen, Kriminalität, Konsum, Aufmerksamkeit und Politik.

Dabei diskutiere ich zum Beispiel Paradoxien des vorherrschenden elitären Mantras "Mache deine Leidenschaft zum Beruf", die postulierte Verknüpfung von

Selbstverwirklichung und Erfolgspflicht, inwiefern exakt gleiche Verhaltensweisen bei Frauen kritisiert und bei Männern bewundert werden, der Zusammenhang von Attraktivität und Konsum am Partnermarkt, das moralische Überlegenheitsgefühl der urbanen Mittelschicht im demonstrativen Ausleben eines nachhaltigen Lebensstils oder wie rechtspopulistische WählerInnen pathologisiert werden ("Wir müssen ihre Ängste ernst nehmen") und damit deren real erlebte Machtlosigkeit bei öffentlichen und politischen Entscheidungen und Konsumchancen als diffuses Gefühl abgetan wird.

Dr. Laura Wiesböck, M.A. ist als Universitätsassistentin (post doc) am Institut für Soziologie der Universität Wien tätig. Neben der sozialen Ungleichheit liegen ihre Forschungs-schwerpunkte auch bei Armut und Ausgrenzung, Migration und Arbeitsmarktsegmentation, Trans-nationalisierung von Arbeit und Europäische Integration.